

# Reminiscenzas : Erinnerungen eines altgedienten Chordirigenten

Autor(en): **Camartin, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **49 (2007)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972236>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Reminiscenzas

## Erinnerungen eines altgedienten Chordirigenten

von Simon Camartin

**W**ie gut ich mich erinnere! Ich war noch ein Dreikäsehoch. Der Disentiser Musiker Giuseppe Huonder dirigierte zu irgend einem festlichen Anlass den einheimischen Männerchor. Wir Buben tummelten herum und liessen die wackeren Männer aus ihren vollen Kehlen singen, so laut und hässlich sie eben wollten; Hauptsache, wir konnten während des Gesanges nach Herzenslust herumtollen und uns austoben. Doch plötzlich erklang ein Lied, eine Musik, die mich aufhorchen liess! Das Spiel mit den Kameraden wurde zweitrangig, nun wollte ich dem Gesang lauschen.

Erst viel später erfuhr ich, dass es Giuseppe Maissens «Reminiscenzas» waren, die mich beinahe wie Sirenenklänge vom Spiel weglockten und mich der Musik zuwenden liessen. Und ebenfalls erst viel später begriff ich, dass es damals keine verlockenden Sirenenstimmen waren, die mich vom Urtrieb des Spielens abhielten; denn die braven Sänger des scheppernden Männerchores konnten mit ihren rauchigen Stimmen unmöglich derart sinnliche Sirenenklänge erzeugt haben. Nun wusste ich, es musste die Musik sein, die mich derart gefesselt hatte. Dies wurde für mich unwissend zu einem musikalischen Schlüsselerlebnis. In Erinnerung bleibt mir, dass die erste Strophe meine Aufmerksamkeit geweckt und dass ich der zweiten Strophe aufmerksam zugehört hatte, nach der dritten Strophe ist mir die melodische Linie des Liedes unauslöschlich im Ohr geblieben.

Die Jahre vergingen und oft erreichte dieses Lied mein Ohr und mein Herz. Denn offenbar war dieses Werk für Jahrzehnte zu einem rätoromanischen Hit geworden. Und jedes Mal war ich von diesem Gesang gleich berührt, es hatte nichts von seiner jungfräulichen Faszination eingebüsst. So ist es bei mir bis heute geblieben. Hör

ich das Lied, ists für mich einer jener wertvollen Augenblicke, wo Herz und Seele vibrieren, wo Emotionen und Gefühle aufkommen, wo Stimmungen wiedergeboren werden und altvertraut wieder auftauchen. Hör ich «Reminiscenzas», dann ist das für mich – wohl ein Leben lang – ein sinnlicher Moment, dann ist die Welt in Ordnung.

Und es kam die Zeit, wo ich von Giuseppe Huonder die Leitung des Männerchores Disentis übernahm. Die Weisheit meines Vorgängers hinderte ihn daran, mir irgendwelche Ratschläge zu geben. Vielleicht weil er wusste, dass meine musikalischen Vorlieben sich etwas von seinem Repertoire unterscheiden würden. Die «Stabsübergabe» bestand nur darin, dass wir ein langes, monothematisches Gespräch führten, und zwar über seine Beziehung zum Komponisten Giuseppe Maissen. Huonder wusste viel über seinen Klavierlehrer und Kollegen Maissen zu berichten. Und es schwang viel Bewunderung und Empathie mit.

Und nun sangen «meine Männer» oft, sehr oft, aber niemals zu oft das Lied, das mich seit meiner Jugend gefangen hielt. Aber dieses klang jetzt in den Ohren der Sänger etwas anders als bisher. Es ging mir als junger Dirigent zunächst darum, der sangesfreudigen Schar zu vermitteln, dass «Reminiscenzas» anders sei als «Il pur suveran», anders als «La mar» und anders als «Il paun palus». Es sollte langsam jedem Sänger bewusst werden, dass «Reminiscenzas» ein Kleinod der romanischen Chorliteratur ist, welches man mit samtiger Stimme anpacken muss, ein musikalisches Edelweiss, zart, fein, zerbrechlich, welches mit Handschuhen gepflückt werden soll, anders als eine knorrige Arve, wo man die Kettensäge ansetzen darf. Und wir sangen das Lied, Probe für Probe, vom Herbst bis in den Frühsommer, Jahr für

Jahr. Und siehe da: mit der Zeit stellte sich auch bei manchem Sänger das gleiche unauslöschliche, stigmatische Gefühl ein, dass das Lied wirklich ein musikalisches Kleinod sei. Damit hatte ich ein wichtiges Ziel meiner Tätigkeit als Dirigent des Chores erreicht: den Sängern die Erkenntnis zu vermitteln, dass solche Lieder wahre musikalische Kunst darstellen. Die Sänger gewannen die Überzeugung, dass Kunst sich nicht in lautem, marktschreierischem, pompösem und effektvollem Gesang zeige, sondern vielmehr in einer intimen musikalischen Kleinform und gerade in einem dynamischen Pianissimo und einer asketischen Kürze zum Ausdruck komme.

Was macht nun «Reminiscenzas» zu diesem aussergewöhnlichem Juwel? Schwer zu sagen, denn an ein so fragiles Werk soll man nicht mit einer musikwissenschaftlichen Abhandlung herangehen und noch viel weniger soll es durch eine Werkanalyse zerpflückt werden. Deshalb soll lediglich darauf hingewiesen werden, dass das Lied durch eine ausserordentliche Stringenz besticht: Hier findet sich eine asketische Bescheidenheit, und zwar in vollendeter Form.

Das ganze Lied spannt sich über lediglich zwölf Takte Musik! Dabei bilden die ersten fünf Takte einen ersten Melodiebogen, der in den nächsten vier Takten in aufwärts führender Melodielinie eine erste Steigerung aufweist, um in den abschliessenden vier Takten den musikalischen Höhepunkt zu erreichen, der umgehend zum Liedschluss hinführt. Dynamisch gibt es drei kleine Crescendi, die sogleich wieder abgebaut werden. Dies ist schon alles. Aber mehr braucht es nicht. Es gibt zwar keine äusserliche Dramatik, dafür aber totale innere Spannung. Jede Note ist korrekt, jede steht an ihrem Platz, jede ist notwendig – und keine einzige fehlt. Es gibt keine harmonischen Stolpersteine und Fehltritte, alles ist säuberlich lege artis komponiert, ohne jedoch starr und akademisch zu wirken.

Vielleicht ist es diese äusserste Korrektheit, die so überzeugend wirkt. Sie gibt Zeugnis, dass Giuseppe Maissen mehr als ein Talent war. Gerade an solchen Beispielen zeigt sich, was aus ihm

Chor mischedau

R e m i n i s c e n z a s  
= = = = =

Ruasseivel Giusep Maissen

1. A - fums miu cor schai in ma - letg sa - traus e cuvretgs  
 mf 2. L'a - mur sur-vogn sca - din car-stgaun su - let mo i - na -  
 pp 3. Gie, sia - ra mai gl'o - ri - gi - nal siu maun e cor el

vi; mp ei dro - va mo in pign scha - betg per  
 ga, fe quel - la va en carn e saung se -  
 miu, plu vai cun mei a - di - na mal quei

el scu - vie - rer si. mf Bi dro - va mo in  
 lai mai - cu - schen - tar. 3 quel - la va en  
 hai jeu mez sen - tiu. pp Lu vai cun mei a -

pign scha - betg per el scu - vie - rer si.  
 carn e saung, se - lai mai cu - schen - tar.  
 di - na mal, quei hai jeu mez sen - tiu.

Intonar en Gis Dur  
 Ediziun e proprietad dil componist! G. C. Muoth

Autograph von *Reminiscenzas*, vertont von Giuseppe Maissen.  
 (Quelle: NGM)

### Reminiscenzas [Erinnerungen]

Text: Giachen Caspar Muoth 1844–1906  
 Übersetzung: Gieri Cadruvi

1. Zutiefst in meinem Herzen liegt ein Bild  
 begraben und zugedeckt;  
 es braucht nur ein kleines Ereignis,  
 um es wieder aufzudecken.
2. Die Liebe erhält ein jeder Mensch  
 nur gerade ein einziges Mal,  
 und die geht in Fleisch und Blut,  
 und lässt sich nie mehr zum Schweigen bringen.
3. Ja, wenn das Originalbild  
 Herz und Hand nie in meine schliesst,  
 dann geht es immer schlecht mit mir,  
 das hab' ich selbst gespürt.

noch hätte werden können, wäre ihm ein Fachstudium vergönnt gewesen. Wer als beinahe Autodidakt derart gut war, hat wahrlich in sich

